

Predigtreihe zu Maria

Gartenkirche St. Marien Hannover



5. Predigt – 12. September 2021

Maria in den Briefen des Paulus – Galater 4, 4-7

von Pastorin Alexandra Dierks

... geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan ...

Liebe Brüder und Schwestern,

wie manche von euch wissen, oder von ganz allein gemerkt haben, bin ich die Tochter einer Lehrerin. Ich muss ständig und ungefragt anderer Leute Fehler korrigieren. Ich versuche allerdings, mich auf Grammatikfehler und theologische Irrtümer zu beschränken.

Ein solcher theologischer Irrtum, gegen den ich mit Leidenschaft angehe, ist die Verwechslung der Jungfräulichkeit Marias mit der Unbefleckten Empfängnis. Das sind zwei ganz verschiedene Dinge, und ich erläutere heute sehr gern, was es damit auf sich hat.

Die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis bezieht sich nicht auf die Frage, wie Jesus gezeugt wurde, sondern auf die Frage, wie Maria gezeugt wurde. Das ist der Grundunterschied.

Die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis wurde von Papst Pius IX am 8. Dezember 1854 in der Bulle „Ineffabilis Deus“ verkündet. Papst Pius IX erklärt, „dass die seligste Jungfrau Maria im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch die einzigartige Gnade und Bevorzugung des allmächtigen Gottes ... von jeglichem Makel der Urschuld unversehrt bewahrt wurde“ – im Lateinischen Original: *beatissimam Virginem Mariam in primo instanti suae conceptionis fuisse singulari omnipotentis Dei gratia et privilegio ... ab omni originalis culpae labe praeservatam immunem.*

Die eigentliche Frage, um die es hier geht, ist ob Maria, die Mutter Jesu, eine ganz normale Frau war, also mit *Urschuld*, oder nicht. Um diese Frage überhaupt zu verstehen, muss man mal kurz zurück gehen in die Anfänge der Kirche, genauer gesagt ins frühe 5. Jh.

Von 354-430 lebte Augustinus von Hippo, und er wurde zum einflussreichen Kirchenlehrer. Augustinus hat erkannt, dass in jedem Menschen, schon in kleinsten Kindern, Antriebe zur Sünde stecken, also Egoismus, Gewalt, Gier usw. Eine durchaus korrekte Beobachtung. Augustin deutet das allerdings so, dass diese innere Disposition mit dem Sündenfall Adams und Evas im Paradies begonnen hat und seitdem bei der Zeugung innerhalb der Menschheit weitergegeben, sozusagen „vererbt“ wird. Man könnte auch sagen: Sexuell übertragen. Die Lust und das Begehren in der Sexualität hält Augustin, der damit übrigens persönlich in

besonderer Weise zu ringen hatte, quasi die Wurzel allen Übels. Das ist in dieser Form natürlich nicht richtig, aber es steckt der Kirche gewissermaßen in den Knochen, besonders der römisch-katholischen Kirche.

Wenn man diese antike Grundidee einmal verstanden hat, dann versteht man auch die Frage: Wie ist das denn jetzt mit Maria? Wenn sie die Mutter Gottes sein soll, muss sie dann nicht ganz und gar rein sein? Nicht nur ohne eigene sexuelle Erfahrung (das ist das mit der Jungfräulichkeit), sondern noch reiner – also ohne Erbsünde? Und da haben wir sie dann, die Unbefleckte Empfängnis, *immaculata conceptio*, Maria ohne *Urschuld*.

Diese Vorstellung gab es im Prinzip schon lange vor 1854, aber erst Pius IX wollte sie als Lehre definieren. Im Vorfeld hat er 603 katholische Bischöfe dazu befragt; 546 davon befürworteten die Definition der Unbefleckten Empfängnis. Im 19. Jh. war das also ein großer Konsens.

Jetzt könnte man sagen, du liebe Güte, lass doch die Katholiken definieren, was sie wollen; was geht uns das an? Klar, könnte man. Wäre aber dumm – die Katholiken sind schließlich unsere Geschwister, und steckt dahinter die durchaus ernste Frage, die uns tatsächlich angeht: Wie ist das mit Jesus, von dem wir ja sagen, er sei wahrer Mensch und wahrer Gott? Wie müssen wir dann von seiner Mutter denken, die zugleich Gottesmutter und Menschenmutter ist?

Die Antwort des Paulus aus unserer heutigen Epistel ist da sehr nüchtern: Jesus ist *von einer Frau geboren und unter das Gesetz getan*. Jesus ist also ein Mensch. Denn *von einer Frau geboren* zu sein ist in der Bibel sozusagen die Definition des Menschseins schlechthin. Wer von einer Frau geboren ist, ist Mensch; alle Menschen sind von einer Frau geboren, alle haben eine Mutter. Elementary, Watson.

Unter das Gesetz getan – das gilt allgemein für alle Menschen, in dem Sinne, dass wir alle bestimmten Notwendigkeiten unterliegen. Für Juden hat das aber noch einen ganz anderen Klang. Das Gesetz ist dem Volk Israel in besonderer Weise anvertraut und auferlegt, und Jesus hat auch daran Anteil, weil er Jude ist. Für Paulus ist also gerade die Normalität Jesu die Pointe, seine Geburt von einer normalen Frau als normaler Mensch, und sein Leben als Jude, um das Gesetz zu erfüllen und alle Menschen zu erlösen.

Jesus erfüllt das Gesetz. Komplett. Ohne jede Sünde. Weil er auch seine menschliche Natur vollkommen in Einklang bringt mit dem Willen Gottes. Für Jesus musste die verhängnisvolle Erbschaft der Erbsünde also gerade nicht extra ausgesetzt werden – er ist ja gekommen, um sie zu überwinden. Den natürlichen Impulsen von Hass und Angst und Gier und Gewalt setzt er seine Liebe, sein Vertrauen, seine Armut, seine Gewaltlosigkeit entgegen, und er beruft uns dazu, ihm darin nachzufolgen. Im Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Jesus sehen wir, wie Menschsein gehen kann, wenn es eins ist mit Gott.

Insofern wäre so etwas wie eine Unbefleckte Empfängnis Mariens gewissermaßen geschummelt bei der Erbsünde. Statt sie zu überwinden, wäre sie vorher rausgekürzt. Gott hat

aber nicht geschummelt. Paulus betont ja gerade die volle Menschlichkeit Jesu, biologisch wie ethisch.

Die Idee der Unbefleckten Empfängnis ist für uns also aus theologischen Gründen abzulehnen, weil es ja gerade um die volle, wahre Menschheit Jesu geht, aber auch um die volle, wahre Menschlichkeit Marias. Maria ist zuerst und zuletzt eine Frau und eine Mutter.

Das bedeutet übrigens nicht, dass wir sie deswegen abwerten. Diese Gefahr besteht ein bisschen, wenn wir immer so sehr betonen, dass sie ja nur wegen ihres Sohnes interessant ist. Das ist eine echt patriarchalische Denkfigur, dass eine Frau erst dadurch wertvoll wird, dass sie einen kleinen Mann zu Welt bringt. Diese Art Patriarchat wollen wir natürlich auch nicht befördern.

Wir Protestanten sagen: Das, was Maria besonders macht, ist nicht eine übernatürliche Reinheit und Schönheit. Was Maria besonders macht, ist zunächst die Tatsache, dass Gott sie dazu erwählt, die Mutter seines Sohnes zu werden. So wie er Israel erwählt hat, um dort seinen Namen und sein Gesetz wohnen zu lassen.

Dazu kommt noch etwas zweites: Marias Bereitschaft, Gott zur Welt zu bringen. Sich auf diesen extrem schwierigen Weg einzulassen; sich Gott ganz, buchstäblich mit Leib und Seele, zur Verfügung zu stellen. Und das nicht nur in dem Augenblick, als Gabriel bei ihr erscheint, sondern ihr ganzes Leben lang.

Dieser Weg ist unfassbar schwer. Nicht nur an seinem schmerzhaftesten Punkt, unter dem Kreuz, an dem sie ihren Sohn sterben sieht. Auch davor und danach. Denn Jesus ist nie wirklich ihr Kind, immer gehört er dem ganzen Kosmos. Auch dazu hat Maria ja gesagt, als sie einwilligte in das große Projekt, Gott zur Welt zu bringen.

Was können wir in Maria sehen? Die junge Frau und die Gottesmutter, und die gereifte Frau unter dem Kreuz. Vor allem sehen wir etwas davon, was es bedeutet, von Gott erwählt zu sein und ja zu sagen zu seiner Erwählung. In Maria sehen wir, wie es ist, zu glauben, ohne zu wissen; zu lieben, ohne zu besitzen; zum Dienen bereit zu sein, ohne sich klein zu machen; sich hinzugeben, ohne zu kontrollieren. Und darin, in dieser Haltung der glaubenden Hingabe, der demütigen Größe, der großherzigen Liebe, darin ist sie uns allen ein Vorbild, auch den Männern.

Amen.